

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 22

Herborn, Donnerstag, den 27. Januar 1916.

14. Jahrgang.

Heil dem Kaiser!

Wie du Kaiser es gewünscht, beordert,
So, wie es die ernste Zeit erfordert,
Soll dein Wiegensfest begangen werden,
Bis es wieder Frieden wird auf Erden.



Nicht mit lauten Festtagsmägen,
Nicht mit frohen Jubelsängen,
Wollen vor dich wir heut treten,
Doch in Treu, mit stillem Beten. —
Heil dem Kaiser! Der da steht,
Wo die deutsche Flagge wehet,
Wo's zu wahren gilt die Ehre,
Steht er treu bei seinem Heere!
Seine Krieger all ihn kennen,
Freudig seinen Namen nennen,
Hält er doch im Felde draus
Feste Wacht für's deutsche Haus!
Dort in seiner Truppen Mitte,
Lebt er Tugend, deutsche Sitte,
Wie auf seiner Lebensbahn
Er bisher es stets getan. —

Heil dir, Kaiser! Laß sie blasen,
Deine Feinde, stürmisch rasen,
Ihnen wird die Zeit noch lang
Bis zu Deutschlands Untergang. —
Afrikaner und Zuanen
Schickt man gegen unsere Braven,
Läßt mit gift'gen Kugeln schießen,
All dies kann uns nicht verdrießen.
So lang in dem Sturmgebräus
Hält mit uns der Kaiser aus. —
Ob sie auch als Mörder prahlen,
Deutscher Mut wird's ihnen zahlen,
Ob sie schimpfen uns und schelten,
Deutsche Faust wird es vergelten.
Vorwärts Kaiser! Auf zum Licht,
Unser Gott hält streng Gericht!

Ferdinand Nicodemus.

Dem Kaiser Heil!

Die nachstehende begeisterte Huldigung zu Kaisers Geburtstag darf als Zeugnis eines, der im innigen seine Treue für Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelt hat, auf besonderen Widerhall rechnen. Sie findet sich in den Erinnerungen an Martin Rast: „Ich hatt' einen Kameraden“, die soeben in 3. Auflage (Flugschriftenverlag des Ev. Presseverbandes, Stuttgart) erscheinen.

Das deutsche Volk hat einen starken Arm,
Das deutsche Volk hat ein Herze treu und warm,
Das deutsche Volk hat ein hochedel fürstliches Haupt
— Wehe dem Feind, der das nicht glaubt!
Einem Kaiser von Gottes Gnaden.

Mancher Fürst schon brächte sein Volk bis aufs Blut,
Mancher Fürst trug hochmütig den Fürstenhut,
Machte seine göttliche Würde zu Tand —
In Demut nahm sie aus Gottes Hand
Unser Kaiser von Gottes Gnaden.

Mancher Deutsche seinen Kaiser mißverstand,
Mancher Deutsche ein spöttisches Sprüchlein erkand,
Mancher mürrische Deutsche nörgelte frei,
Verstand nicht, daß Deutschlands Herrscher sei
Ein Kaiser von Gottes Gnaden.

Immer war ihm das Erbärmliche klein,
Immer verschmäht' er, was schön und gemein;
Immer war er Wilhelms des Großen Enkelsohn,
Hielt mitleidlos Deutschlands Kaisertron,
Unser Kaiser von Gottes Gnaden.

Unseres Kaisers Auge war fest und klar,
Unseres Kaisers Rede war fromm und wahr,
Unseres Kaisers Sinn aufs Gute stand,
Er liebte sein Volk und liebte sein Land,
Unser Kaiser von Gottes Gnaden.

Seines Volkes Freude war seine Freude,
Seines Volkes Weh sein Herzeleid,
Seines Volkes Glück war sein täglich Gebet,
Auf Frieden sann er früh und spät,
Unser Kaiser von Gottes Gnaden.

Da kam der Ruß, der Franzos daher,
Und der Britte, von Gold und Reiche schwer,
Da kamen sie alle sieben zu Haus:
Im Jorne griff an des Schwertes Rausch
Deutschlands Kaiser von Gottes Gnaden.

Er rief die Stämme — und keiner verzog;
Er rief die Parteien — der Hader verfloß.
Er rief den droben und bruchte die Knie:
„Derr, sich unsre Not, unser Recht auch sieh!
Weltherrscher, beschirm uns in Gnaden!“

Run bligte das deutsche Schwert aus der Scheid',
Run bligten deutsche Augen in Kampfesfreud',
Run bligte die schimmernde Eisenhand
Auf die Feinde: „Mit Gott fürs Vaterland
Und den Kaiser von Gottes Gnaden!“

Und wenn der Herr uns den Frieden beschert
Und wenn wir mit Eichenlaub zurückgekehrt,
Wenn seliger Friede Deutschland umblaut,
Dann Volk und Kaiser zum Himmel schaut
Und dankt dem Vater der Gnaden.

Zu Kaisers Geburtstag.

Kaisers Geburtstag! Welch ein Festtag war das sonst,
welch ein Tag freudigen Mitfeiern in allen Schichten des Volkes; hoch und niedrig, alt und jung waren vereint in dem liebevollen Bestreben, dem geliebten Kaiser zu seinem Ehrentage erkennbar zu machen, daß alle ihm und dem in seiner Person verkörperten Vaterlande in Liebe und Treue ergeben sind. Nun feiern wir zum zweiten Mal den 27. Januar inmitten wilder Kriegesstürme. Wieder werden glänzende Feste und schimmernde Paraden fehlen wie im vorigen Jahre. In feierlich tiefem Ernst wird das deutsche Volk seines Kaisers gedenken, ihn der höchsten Gnade in treuem Gebet empfehlen und die höchste Verehrung anleihen, daß sie bald die gerechte Sache des Deutschen Kaisers und Volkes zu vollem Siege führe gegen allen Feind und alle Mißgunst feindlicher Mächte.

Der stille Ernst der Feler wird der Bedeutung des Festtages im Bewußtsein des Volkes natürlich keinen Abbruch tun, denn der Krieg hat erst im vollen Umfange und in ganzer Tragweite offenbart, was unser Kaiser und unser Kaiserthum bedeuten, wie fest geschlossen Kaiser und Volk in Not und Tod zusammenstehen, in wie un-

verbrüchlich innerlichster Zusammengehörigkeit sie eines Geistes und Willens sind.

Die Feinde führen diesen Krieg wider das deutsche Kaiserthum als das sichtbarste Zeichen deutscher Größe und Herrlichkeit. Wegen unsers Kaiserthums beneiden sie uns, und vor dem Krieg haben sie uns insbesondere um seinen gegenwärtigen Vertreter, um Kaiser Wilhelm beneidet. Jetzt beschimpfen sie ihn, weil sie gegen ihn nichts ausrichten; weil sie erkennen müssen, daß ihr Reid nur allzu begründet war. Wie sehr der ohnmächtige Reid aus der Hege der Feinde wider unsern Kaiser spricht, mag heute daraus erhellen, daß sich ein Minister der jetzigen Regierung der französischen Republik, Sembat, kurz vor dem Kriege in seiner Schrift „Macht einen König oder macht den Frieden“ über den Gedanken entsetzt hat, unter Nachhabern wie der Präsident Poincaré und Genossen einen Krieg führen zu müssen: „Dazu wären wir verurtheilt“, fragte Sembat. „Wie könnt Ihr es wagen, Ihr Allzubeachteten, die Ihr schon im Frieden recht mittel-mächtige Führer seid, Euch zu Führern in Kriegeszeiten anzuordnen? Zieht Euch zurück, Ihr stinkt nach Niederlage!“

Unser Kaiser, der in lebendigster persönlicher Verkörperung unser angestammtes Kaiser- und Fürstenthum veranschaulicht, stellt eine der entscheidenden Hauptkräfte dar, die den Sieg sichern. Dessen wollen wir uns bewußt werden und bleiben. Unser Kaiser ist Träger, Bürge und Daimon der deutschen Einheit in diesem Kriege. Durch ihn und in ihm sind wir Deutschen allesamt, Staat und Volk, das Landesfürstenthum und die einzelnen Volksstämme zu ungeteilter Lebens- und Willensübereinstimmung verschmolzen; unter ihm können wir unsere Gesamtwehrmacht so einheitlich und leistungsfähig, so unüberwindlich und unbezwinglich einlegen, wie es geschieht. Unser Kaiser fand sofort bei Kriegsbeginn das rechte Wort, das die vollste Willens- und Kampfeinheit darstellte, das Kaiserwort, das alles Gegenwärtige und Trennende beiseite schob: Ich kenne nur noch Deutsche. Das war mehr als nur ein Wort: es wurde eine Kaiser- und Kriegstat. Und zwar auch deshalb, weil unser Kaiser, den auch seine Feinde vor dem Kriege als Friedenskaiser bewerteten, gerade als solcher berufen war, der Kriegsherr und Kriegskaiser zu werden, der die Deutschen bis zum allerletzten überzeugete, daß das Schwert gezogen werden mußte, zum Verteidigungskriege. Jeder folgte ohne Ausnahme und Unterschied opferfreudig und todesbereit dem Rufe des Friedenskaisers: Zu den Waffen! Nur als der Friedenskaiser, als der er sich in unantastbarer Ehrlichkeit und Ehrenhaftigkeit in der Unbeirrbarkeit lauterer ge-

Rechten Willens betätigt hatte, konnte Kaiser Wilhelm in diesem Kriege der hochragende Vertreter der sittlichen Kräfte werden, die wir einsehen, der Verkörperer des reinen, wahrhaften deutschen Gewissens, im Gegensatz zu jener sittlich verwerflichen Art, wie die Feinde den verbrecherischsten aller Kriege entfesselt haben und durchzuführen trachten.

Was wir an unserem Kaiser haben, zeigt uns auch ein Blick in das befreundete Ausland. So sagt z. B. „L'Express“ in Paris zum diesjährigen Geburtstag unseres Monarchen die folgenden trefflichen Worte: „Nicht nur im Deutschen Reich, auch bei uns und bei unseren Verbündeten auf dem Balkan werden Hunderttausende an diesem Tage bewegt und dankbaren Herzens und mit dem Gefühl aufrichtiger Verehrung und Bewunderung des Kaisers gedenken, der seinem Volke ein siegreicher Kriegsherr, den Bundesgenossen ein Freund, von idealster Treue ist. Nicht im trügerischen Ruhm sah der Kaiser sein hehrstes Ziel, sondern in der Aufgabe, Deutschland innerhalb gesicherter Grenzen herrlich und reich auszugestalten und die Fülle seiner Volkskraft in den Dienst der Kulturideen zu stellen. Feindeswillig hat diesem friedlichen Willen ein Ende gesetzt und den beiden verbündeten Monarchen das Schwert in die Hand gedrückt. Wohl uns, daß wir sagen können: wir haben es gebraucht, wie unsere Feinde es nicht erwartet hatten. Unsere und die Beherrschung des Deutschen Reiches, die Heere Bulgariens und der Türkei sind heute stärker und siegesvertrauender denn je. Desterreich-Ungarns Wehr zu Lande und zur See grüßt den kaiserlichen Feldherrn der Bruderarmee und vereint sich mit ihr im Gebot, der allmächtige Schlachtenlenker möge Deutschlands und Desterreich-Ungarns Kriegsteuten auch fernerhin gnädig sein und ihrer gerechten Sache zum endgültigen Siege verhelfen.“

Wer wollte sich so herzlichen Gedanken nicht freudeerfüllt anschließen. Wir fassen unsere Wünsche zum kaiserlichen Geburtstag zusammen in das Gebet, Gott schütze, Gott erhalte und segne unseren Kaiser, sein Haus und sein Volk und gebe ihm im neuen Lebensjahre die Möglichkeit, von neuem als Friedenskaiser seines hohen Amtes zu walten.

Albanien.

Durch die Pariser Agence Havas ist eine Nachricht verbreitet worden, die, wenn sie sich in dieser Form bewahrheiten sollte, andeuten würde, daß die Zeit nahe ist, wo sich auch das Geschick Albaniens erfüllen wird. Wie sich die betreffende Agentur aus Saloniki melden läßt, sollen nämlich österreichisch-ungarische Truppen bereit haben. Ergänzend wird hinzugefügt, daß österreichisch-ungarische Kolonnen sich auf dem Wege nach Durazzo befinden, während bulgarische auf Salona zutreiben. Der österreichisch-ungarische Heeresbericht enthält bisher allerdings darüber noch nichts, so daß vielleicht zu vermuten ist, es handelt sich hier nur um ein unkontrolliertes Gerücht, wie sie ja schon so vielfach aus Albanien zu uns gekommen sind. Aber sei dem, wie ihm wolle — wir wollen hier die militärische Seite ganz außer acht lassen —, so drängt doch alles dazu, daß man einmal über Albanien klar werde.

Gerade Albanien hat ja in diesem Kriege eine eigenartige Rolle schon gespielt. Von Rechts wegen hätte es als neutraler Staat behandelt werden müssen; war es doch mit ein Ergebnis der Londoner Konferenz, daß neben den vergrößerten Balkanstaaten das unabhängige Albanien entstand, dessen bisherige kurze Geschichte allerdings keine glückliche war. Aber man darf nicht vergessen, daß die Hauptmächte der jetzt im Kampfe befindlichen Staaten-Gruppen die Unabhängigkeit des Landes verbürgt hatten. Diesem Staate gegenüber zeigte sich nun wieder einmal, was die Entente von Verträgen hält. Eine der ersten Taten der Entente in diesem Kriege war es, daß die Montenegriner unter der Billigung ihrer Bundesgenossen Skutari besetzten. Auch Italien hatte sich ja durch die Befehle Salonas über alle Verträge hinweggesetzt. Man wird sich vergegenwärtigen müssen, daß all dies schon zu einer Zeit geschah, wo wohl niemand in der Entente auch nur die geringsten Befürchtungen für Serbien und Montenegro hegte. Dies ist der deutlichste Beweis dafür, daß für unsere Gegner neben dem Nachhunger der Landhunger der Hauptbeweggrund zum Kriege war.

Nach dem Zusammenbruch Serbiens und Montenegros hat dann Albanien den geschlagenen Heerestrümmern als Rückzugsland gedient. Aber alle Maßnahmen ließen erkennen, daß man dieses Land nicht nur als Rückzugsstraße benutzen wollte, um über das Meer zu den Verbündeten zu stoßen, sondern es sollte anfangs auch als Sammelplatz dienen, von wo aus man von neuem vordringen konnte. Darauf deutet übrigens auch eine der letzten Kundgebungen der montenegrinischen Regierung hin, die ja die Friedensverhandlungen mit Desterreich-Ungarn nur aus dem Grunde ins Werk gesetzt haben wollte, um dem montenegrinischen Heere Frist zu einer Vereinigung mit den serbischen, in Albanien sich aufhaltenden Truppen zu verschaffen. Auch hieraus spricht wieder die Meinung, daß man es in Albanien mit einem herrenlosen Lande zu tun habe, über das man nach Gutdünken verfügen könne. Daß dies geschehen konnte, liegt eben daran, daß man zwar seinerzeit das neue Staatswesen schuf, ohne ihm gleichzeitig die nötigen Mittel an die Hand zu geben, mit denen es seine Neutralität hätte schützen können. Dieser Vorgang zeigt uns nun deutlich, wo in Zukunft bei der Regelung der albanischen Frage der Hebel anzusetzen hat. Wie über die Zukunft Albaniens entschieden wird, darüber wollen wir uns hier nicht die Köpfe zerbrechen; das hängt ja mit von dem Ausgange des Krieges ab. Aber so viel ist sicher, daß eine Wiederkehr der alten Zustände ein Moment ewiger Unruhe für den Balkan und somit für die Welt sein würde. Die nahe Zukunft wird uns nun wohl ja bald zeigen, nach welcher Richtung hin hier die Entwicklung gehen wird. In Italien verfolgt man natürlich mit Unruhe den Gang der Ereignisse in Albanien. Aber wenn hier alles so anders geht, als man es gewünscht hat, dann muß sich das italienische Volk darüber an seine Berater halten, die es in diese schwierige Lage gebracht haben.

Deutsches Reich.

Gewerkschaften und Wahlreform. Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ berichtet über die preussische Thronrede sowie die anschließende Erörterung betreffs der Wahlreform und fügt dann nur die Bemerkung hinzu: „Auch uns erscheint die Erhaltung des inneren Burgfriedens zur Abwehr der äußeren Feinde für so wichtig, daß wir die Aufschubung der preussischen Wahlreform bis nach dem Kriege verstehen und billigen. Um so mehr aber erwarten wir dann ganze Arbeit und werden aus der gegenwärtigen Ankündigung in der preussischen Thronrede dann die weitesten Konsequenzen ziehen.“

Ausland.

Wiederbegründung des deutsch-böhmischen Landtagsverbandes.

In einer dieser Tage zu Prag abgehaltenen Sitzung der ehemaligen deutsch-böhmischen Landtagsabgeordneten und von deutsch-böhmischen Reichsratsabgeordneten wurde die Wiederbegründung des Landtagsverbandes und die Einsetzung eines Arbeitsausschusses einstimmig beschlossen, in welchen außer den Angehörigen des Landtagsverbandes auch die deutschen Arbeitsstellen in Böhmen eintreten werden. Ander Beratung nahmen nicht nur die böhmischen Landtags- und Reichsratsabgeordneten der deutschen Parteien, sondern auch der verfassungstreue Großgrundbesitz teil, welcher seinen Eintritt in den Verband der deutschen Landtagsparteien vollzog.

Die Eröffnung der griechischen Kammer

Am 24. Januar unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Eine Thronrede wurde nicht verlesen; die Regierung bezieht sich aber vor, an einem späteren Zeitpunkt Erklärungen über die politische Lage abzugeben. Ministerpräsident Stuludis verlas die königliche Verordnung, durch welche die Kammer eröffnet wurde, wobei die Abgeordneten in den Ruf „Es lebe der König“ ausbrachen. Es folgte die Eidesleistung, worauf die Kammer sich wieder vertagte. Die Abgeordneten des nördlichen Epirus nahmen an der Kammereröffnung teil und leisteten den Eid. Der Tag der nächsten Sitzung ist noch nicht bestimmt. — Man nimmt an, daß Rufos, der frühere Gouverneur von Kreta, zum Präsidenten der Kammer gewählt werden wird.

berzu und musterten mit fachkundigen Blicken die städtische Ruh.

„Gewitterrausch! — Mann, woher habt Ihr die Ruh? Das gab' ein Doppelgespann mit der meinigen. Die sieht ja meiner Liebschütz' ähnelnd ähnlich. — Wenn ich nicht wüßte, daß sie daheim ist, wüßte ich wohl tausend gegen eins wetten, daß es meine Ruh ist. — Seht, die scheint mich wahrhaftig zu erkennen!“

„Naha! — lachte der Mädels, „es gibt mehr als eine bunte Ruh!“

„Was soll sie kosten?“ fragte Ginsberg.

„Die hat mich selbst 40 Taler gekostet. Gebt 41, dann soll sie euer sein.“

„Nun begann das Feilschen hin und her.“

Da schob sich der Hirtchen zwischen und sagte mit Kennermiene: „Nun seid mal still, das versteht ihr nicht besser.“

Er ging um die Ruh herum, untersuchte sie gründlich und stellte zum Schluss eine solche Menge, mit bloßem Auge nicht zu bemerkende Gebrechen fest, daß allen die Kauflust verging.

„Die Ruh ist mit 20 Talern bezahlt, das ist 'ne Ruh zum Schlachten, aber als Milch- und Fahr-Ruh wohl kaum zu gebrauchen. Ich als Hirt muß das am besten wissen.“

„Dem Tinnus flüsternte er zu: „Kauf sie doch. Biete ihm 29 Taler, und ich wette, daß die Ruh dein ist.“

Tinnus bot 29 Taler und hielt seine Rechte zum Handschlag hin.

„29 Taler ist zu wenig.“ knurrte Fröhlich. Er ärgerte sich über den Hirt, denn er hatte auf einen höheren Gewinn gehofft. Aber weg mußte sie, ehe dem vertrauensseligen Holzhäuser Hirt Zweifel kamen, die ihn bewogen, noch dem Beistand der Ruh zu forschen. Er riefte sich zu einem Entschluß auf: „Reinnetwegen 29 Taler.“

Der Kauf wurde durch Handschlag besiegelt und Tinnus zahlte. Fröhlich aber löste das Leitsel von den Hörnern der Ruh und verschwand.

Nun ging's auf den Heimweg. Frohgestimmt über den vorteilhaften Kauf, verabschiedeten sich die Freudenberger von Jörg und Ginsberg und zogen unter den ohrenbetäubenden Klängen einer Tanzweise der Heimat zu.

Trapp aber schwang sich lustig im Tanze, als er plötz-

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

+ Angriffe deutscher Flugzeug-Geschwader auf Nancy

Großes Hauptquartier, den 25. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die hartzerstörten Gräben der Gegner eindringen, stellten große Verluste bei ihm fest. Die gemachten Gefangenen und erbeuteten 4 Minenwerfer. Der Tempelturm und die Kathedrale von Neuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt.

Westlich von Neuville griffen unsere Truppen in Anschlag an erfolgreiche Minenexplosionen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten 3 Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die gewonnenen Stellungen kamen über ständige Infanterie nicht hinaus; nur einzelne beherzte Leute versuchten ihren Gräben, sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughäfen, sowie die Fabriken von Baccarat an.

Ein französischer Doppeldecker fiel bei St.-Dénis (nordwestlich von Chaucourt) mit seinen Insassen in unsere Hände.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. I. D.)

+ Keine neuen Kämpfe in Montenegro.

Wien, 25. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer; an vielen Stellen war die Aufklärungsstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortshäuser Erto (Judislar) und Caldono (Sugana-Tal). — 9 n Görzer Bräutungskopf sind bei Dolavina wieder in die Hände unserer Truppen gefallen. Die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der südöstlichen Front ist sehr lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Entlassung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt vonstatten. Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet. — In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre. — Alle an feindlichem Lager stammenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In seinen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

+ Die englische Entlastungsarmee für Kut-el-Amara

gefallen. Konstantinopel, 24. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irak-Front dauern die Stellungskämpfe bei Kut-el-Amara an. Englische Streitkräfte, die aus Bagdad nach Richtung von Man-Ali-Charbi kamen, griffen am 21. Januar unter dem Schutz von Flugkanonenbooten unsere Stellungen bei Meschia, etwa 35 Kilometer südlich von Kut-el-Amara, auf beiden Ufern des Tigris an. Die Schlacht dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer nach Osten zurückgetrieben. Auf dem Schlachtfeld zählten wir ungefähr 3000 tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige feine Soldaten gefangen.

Einige bekannte Stimmen vorte. Nichtig, da kamen die Araber. Ein d-berger ich mit einer Ruh vorbei. Tinnus führte zum Boden der Hirtchen nach.

Jetzt war es auch für ihn Zeit aufzubrechen.

Beim Hirt Ermeri in Reutkirchen gab der Fischer seine Ruh wieder seine Sprünge zum Besten. Es dämmerte schon, als Tinnus und der Hirtchen eintraten und die beiden Schlaffellen baten. Es war kaum da. — Nachdem die Ruh gestillt und die Toppfeifen angezündet waren, gaben sich die beiden wieder in die Wirtsstube, wo von Ede über ihre Erlebnisse auf dem Reutkirchener Markt ausgefragt wurden.

Sie saßen jedoch noch nicht lange, als die Türe der Wirtsstube geöffnet wurde und Freund Jörg mit einem Koffer hereintrat. Die gebrochen fant er auf einen Stuhl nieder.

„Nanu, Jörg, was ist denn los?“ riefen alle wie der gegenwärtigen Munde. Nach hatte sich Jörg erholt und nun erzählte er für los: „Gewitterrausch! Der Gewittermädels! Der Tinnus hat mädels! Der Spigbube! Der Laad soll 'n frigge! Witterrausch!“

Donnerndes Gelächter erschütterte den Raum.

„Was, auslachen wollt ihr mich? — Der Laad soll 'n 100 Mann triage alle miteinander! Es ist alleweil nichts zu lachgriffen bei wenn man die eigene Ruh für 'ne fremde versicht. — Ich selbst mit verschachern bist! — Dieser Mädels hat mich von der Herde gestohlen und sie hier den Freudenberger verkauft. Ich soll sie dabei, meine Ruh soll mich und ich kenne meine Ruh, und doch verschachert der Tinnusmädels vor meinen eigenen Augen weg!“

„Nun, hörst du gespannt zu. — Was war denn da los?“

„Nanu, Jörg, was ist denn los?“ riefen alle wie der gegenwärtigen Munde. Nach hatte sich Jörg erholt und nun erzählte er für los: „Gewitterrausch! Der Gewittermädels! Der Tinnus hat mädels! Der Spigbube! Der Laad soll 'n frigge! Witterrausch!“

„Nanu, Jörg, was ist denn los?“ riefen alle wie der gegenwärtigen Munde. Nach hatte sich Jörg erholt und nun erzählte er für los: „Gewitterrausch! Der Gewittermädels! Der Tinnus hat mädels! Der Spigbube! Der Laad soll 'n frigge! Witterrausch!“

Fortsetzung folgt.

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Ich kann's aber auch nicht machen, weil mich die Freudenberger kennen. Du gehst also, sobald der Holzhäuser Hirt die Ruhe austreibt, zu diesem hin und bestellst einen schönen Gruß vom Jörg und er solle dir dessen Ruh mitgeben, Jörg wolle sie auf dem Markt in Reutkirch feilbieten. Gegen Mittag kannst du wieder hier sein. Bis dahin sind vielleicht die Freudenberger weg. Sollte das der Fall sein, gut, dann übernehme ich das Wetter, wenn nicht, mußt du die Ruh verkaufen. Sobald sie verkauft ist, müssen wir sofort verdunsten. Am besten verschwindet Ihr dann über die Grenze ins Siegerland. Ich werde es ebenso machen. Beim Ruben in Solandorf treffen wir uns wieder. Dort können wir uns über den Gewinn dann einigen.“

„Ich soll also die Arbeit tun und du wilst auch noch mit teilen?“

„Was denn sonst? Die feine Jber und das Raubhaken, Mädels, muß auch bezahlt werden.“

„Du sagtest aber doch anfangs, dir wäre nur darum z tun, dem Jörg eins aufzusteden.“

„Selbstverständlich ist das die Hauptsache und soll's auch bleiben. Nach nur, das übrige wird sich schon finden. Ich bin kein Unmenschen.“

„Ich tue, was ich kann, also bis morgen mittag.“

Dann gingen sie voneinander. Fröhlich machte sich im Hause zu schaffen, während Trapp zum nächsten Tanzboden eilte und die Mädchen im Tanze schwang. Diese rissen sich um den hübschen Blusenmann mit den unergreiflichen, irrlichternden Augen. Der alte Fröhlich, der ihn aus der Ferne beobachtete, murmelte vor sich hin: „Der Henner hat doch den Bösen im Leib.“

Das Vieh war bereits aufgetrieben und das Feilschen der Handelsleute im vollen Gange, als Fröhlich mit Jörgs Ruh ankam und sie an einen der bereitstehenden Pfähle festband. Er brauchte nicht lange auf Kundschaft zu warten. Auch Jörg, Ginsberg und die Freudenberger traten

...Baten gefangen. Anseer Berlin sind verhältnismäßig gering. Ein Waffenstillstand von einem Tage, um die feindliche Oberbefehlshaber, General Klinger, zu überreden, seine Truppen zu begeben, wurde von uns abgelehnt. Gefangene erlitten auf unsere Fragen, daß die Engländer außer den Verlusten, die sie in dieser Nacht erlitten, noch weitere 3000 Tote und Verwundete in den vorhergehenden Kämpfen bei Scheit-Said haben. Infolge unseres Angriffs auf eine der englischen Kolonnen, die westlich von Korna aus Richtung von Runtzitz vorzugehen versuchte, wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, wobei er viele Tote zurückließ. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre und hundert Zelte. — Sonst nichts von Wichtigkeit.

+ Der englische Bericht.
London, 24. Januar. (Reuter-Meldung.) Der Oberbefehlshaber in Mesopotamien berichtet, daß am 22. auf wenige Stunden ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, um die Verwundeten wegzuführen und die Toten zu begraben. Während der letzten Stunden war der Feind in Kurn in sieben Fuß und in Amara zweieinhalb Fuß gesunken, wodurch die Truppenbewegungen für uns umso leichter gemacht wurden.

+ Die mazedonischen Kriegsfreiwilligen.
Sofia, 25. Januar. „Balkanska Poshta“ meldet, die Zahl der Freiwilligen aus Mazedonien sei so groß, daß das Kriegsministerium viele zurückweisen müsse. Aus allein hätten sich 1500 Mann gemeldet.

+ Montenegriner und Albaner.
Bien, 25. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unser Generalstabsbericht vom 24. Januar zählt am Schlusse der Mitteilungen über Montenegro, daß in Podgorica Ausschreitungen vorgekommen sind, die dem Erscheinen der ersten österreichisch-ungarischen Truppen auslösten. Soweit bisher bekannt geworden ist, handelte es sich um Ausschreitungen in einem blutigen Zusammenstoß zwischen Montenegrinern und bei Podgorica anwesenden Albanern, der dem bekannten Albanerführer Isak Boletina und seinem Sohne das Leben kostete. Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Verschiedene montenegrinische Beamte eilten den anrückenden österreichisch-ungarischen Truppen entgegen und baten deren Kommandanten, den Einmarsch in Podgorica zu beschleunigen, mit Kugeln verhöhet werde. Unser Einrücken in Podgorica traf die Stadt bereits ruhig.

Peter und Nisi in Schußhaft beim Bierverban.
Zur Durchfahrt des Königs Nikita durch Rom schreibt die „Ida Nazionale“ vom 24. d. M.: Mit der Fahrt der beiden Könige von Serbien und von Montenegro sowie mit der Tatsache, daß sich alle Regierungen der beiden Balkanstaaten in den Schutz der Entente gestellt haben, ist die Sicherheit gegeben, daß von dieser Seite her keine unangenehm, der Sache des Verbandes schädlichen Handlungen, vor allem keine unvorhergesehenen und unvorhersehbaren Lösungen, wie die Waffenstreckung Montenegros, unternommen werden. Trotzdem muß man sich vor Augen halten, daß das montenegrinische Abenteuer für Serbien mit einem schweren Verlust abschließt.

+ Der blamierte Lügen-Reuter.
Bien, 25. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das Londoner Reuter-Bureau meldet in seinen Blättern, daß ein britisches Tauchboot in der nördlichen Adria ein österreichisch-ungarisches Wasserflugzeug vernichtet und die Besatzung gefangen genommen hätte. Ein zur Hilfe geeiltes Torpedoboot sei torpediert und versenkt worden. Hierzu wird festgestellt, daß die österreichisch-ungarische Kriegsmarine weder ein Torpedoboot noch einen Zerstörer vermisst. Sollte demnach ein englische U-Boot tatsächlich eine solche Torpedoeinheit in einem Torpedoschuß vernichtet haben, so kann das nur ein Fahrzeug der Entente-Flotte gewesen sein. Damit wäre das englische Unterseeboot in der nördlichen Adria nur dem Beispiele des französischen U-Bootes „Foucault“ gefolgt.

Mariannes Drängeln gegen Signor Rahelmacher.
In der Frage des Balkanunternehmens der Alliierten und der Pariser „Temps“, bekanntlich das der Regierung am nächsten stehende Blatt, immer dringender in der Forderung der Mitwirkung Italiens in Saloniki. „Italien will in Saloniki halten“, stellt das Blatt in seiner Kritik der alliierten Lage fest. Es ist aber gleich zu sagen, daß, um diesen Hafen zu verteidigen, Italien nicht seine Streitkräfte dorthin zu schicken braucht. Das Land ist nicht mehr heizen in vollkommener Solidarität und inniger Zusammenarbeit mit den Alliierten handlungsfähig. Eine Einigung könnte nicht erzielt werden auf dem Boden eines Programmes für passiven Widerstand, nämlich für die Verteidigung Saloniki und Saloniki. Das gemeinsame Vorgehen müßte vielmehr offensiv werden und sollte nur Saloniki zur Basis haben. Ferner hebt der „Temps“ die recht gefährliche Lage der Montenegriner und die bevorstehende Befreiung San Giovanni di Medua von Durazzo hervor. Man müsse der Notwendigkeit ins Auge fassen, die serbischen Truppen teilweise nach Saloniki zu schicken. Mehr und mehr werde es klar, daß Italien nicht davon absehen könne, energische Entschlüsse fassen zu müssen, eine Balkanpolitik siehe am Wendepunkt.

+ Persische Hauptlinge gegen die Russen.
Aus „vertrauenswürdiger Quelle“ erfährt der Konstanzer „Zeitung“, daß mehrere Hauptlinge der persischen Stammes sich in der Ueberzeugung, daß die Verfügungen der gegenwärtigen offiziellen persischen Regierung ablehnen, sich für die islamistische Welt nach sich ziehen könnten, zum Aufstand erhoben und den Schutz der Rechte des Islams geltend machen. Naib Hussein Khan ist mit seinem Sohne nach Persien, südlich von Rum, geflüchtet. Er hat sich den freiwilligen Kriegern angeschlossen, die eine Streitmacht von 1000 Mann darstellen und die Russen bei Sar (S) anzugreifen haben. Die Russen hatten mehrere Tote und Verwundete und einen Maschinengewehr, eine Menge Munition, ein Lebensmittel und eine Anzahl Gefangene.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 26. Jan. Die Feier des Geburts- und des 50. Jahrestages des Kaisers wird in Herborn in der Hauptkirche um 10 Uhr, in der katholischen Kirche um 9 Uhr, mittags 12 Uhr: Garnisonappell am Marktplatz, in der Dillstraße, im Anschluß daran: Weihe und Uebergabe der Fahne der Jugendpionier durch den Bataillons-Kommandeur, Herrn Major Staubejaand.

— Staatsbeihilfe für Gemeinden zur Anschaffung von Viehwagen. Der Landwirtschaftsminister hat der

Landwirtschaftskammer auf ihren Antrag eine Staatsbeihilfe zur Gewährung von Zuschüssen an solche Gemeinden, die im Anschluß an die Bundesratsverordnung über die Regelung der Schweinepreise Viehwagen neu angeschafft haben oder noch anschaffen, bereitgestellt.

— Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Post. Trotz aller von den Postanstalten und den Zeitungen veröffentlichten Warnungen vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Post wird immer noch in unverantwortlicher Weise hiergegen gefehlt. Namentlich gilt dies für die Versendung von Päckchen und Paketen nach dem Felde. Aus den früheren Veröffentlichungen ist gewiß noch erinnerlich, welche schwere Brandunfälle durch Selbstentzündung solcher Sendungen bereits entstanden sind; in einzelnen Fällen sind ihnen ganze Wagenladungen mit Feldpostpäckchen zum Opfer gefallen. Angesichts solcher Erfahrungen bringen die Postbehörden jetzt jedem zu ihrer Kenntnis gelangenden Fall der Zuwiderhandlung gegen das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände mit der Post auf Grund des § 367 Ziffer 5a des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich zur Verfolgung durch die Gerichte. Es steht zu hoffen, daß dem Unfug dadurch endlich gesteuert wird. Neben Streichhölzern, Feuerzeugen mit Benzinfüllung, Nether usw. gehört auch Calciumcarbid zu den leicht entzündlichen Gegenständen; auffälliger Weise haben neuerdings auch gerade Sendungen mit diesem Stoff häufig Anlaß zu Strafverfolgungen gegeben.

— Die in Aussicht genommene Syndizierung des Viehhandels und der Versorgung der Städte mit Fleisch. Die Regelung des Vieh- und Fleischmarktes war bekanntlich Gegenstand der Beratung in der Sitzung der Kammerpräsidenten, die in der vergangenen Woche im Landwirtschaftsministerium stattgefunden hat. Wie wir hören, ist beabsichtigt, die Versorgungsregelung mit Vieh und Fleisch nicht wie bisher durch Festsetzung von Höchstpreisen für das auf die Märkte gebrachte Vieh herbeizuführen, es soll vielmehr versucht werden, zwischen den Produzenten, den Händlern und den Vertretern der Verbraucher eine ineinandergreifende Organisation zu schaffen, die unter Aufsicht des Staates neben der planmäßigen Versorgung der Verbrauchsgebiete mit Schlachtvieh auch die Regelung der Verbrauchsgebiete mit Schlachtvieh auch die Regelung der Preisfrage herbeizuführen soll. Zu diesem Zweck sollen gemäß des § 15b der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. November 1915 die Landwirte, Händler und Fleischer, die in der Provinz Handel mit Vieh treiben, sowie die Vereinigung von Landwirten oder Händlern in den einzelnen Provinzen zu Viehhandelsverbänden vereinigt, d. h. es sollen zum Betreiben des Handels mit Vieh nur die Mitglieder dieser Verbände und der Verband selbst berechtigt sein. Diese Verbände sollen ihren Sitz in den Provinzialhauptstädten haben. Es ist vorgesehen, daß sie ihre Geschäfte durch einen Vorstand führen, dessen Mitglieder teils von den Oberpräsidenten aus der Zahl der in der Provinz ansässigen Viehhändler, teils von den Landwirtschaftskammern ernannt werden sollen. Dem Vorstand wird ein Beirat zur Seite stehen, der den interessierten Verbänden, insbesondere auch den Verbrauchern, eine erweiterte Einspruchnahme gestattet. Diesen Verbänden wird die Ueberwachung und Regelung der Beschaffung und des Absatzes von Vieh übertragen werden. Sie sollen nach entsprechenden Verhandlungen mit den verbrauchenden Kommunalverbänden zu allgemein gültigen Vereinbarungen über die zu zahlenden Preise und die zur Deckung der Transportkosten, Versicherungs- und sonstigen Kosten erforderlichen Aufschläge befugt sein. Bei diesen Festsetzungen ist eine weitgehende Mitwirkung der zuständigen Staatsbehörden vorzusehen. Der gesamte Handel soll auf Grund von Schlüssen vor sich gehen und auf den reellen Viehhandel beschränkt bleiben. Als erstes soll die Bildung der Viehhandelsverbände in die Wege geleitet werden, und es steht zu erwarten, daß in der nächsten Zeit derartige Verbände in den einzelnen Provinzen ins Leben gerufen werden, die voraussichtlich zu einer alle Teile befriedigenden Regelung des Vieh- und Fleischmarktes führen werden, die es weiter ermöglichen, die außerordentlichen Schwierigkeiten, die eine Festsetzung von Höchstpreisen für Rindvieh mit sich bringt, zu vermeiden.

— Manuskripte Briefauffchriften. Die Briefbestellung bei den Postanstalten wird in der letzten Zeit, wo der Bestelldienst größtenteils durch ungeschulte Aushilfskräfte besorgt werden muß, ungemein erschwert und verzögert, wenn die Auffchriften der Sendungen unzureichend oder ungenau abgefaßt sind. Es liegt daher im eigenen Interesse aller Briefschreiber, in den Briefauffchriften außer der Straße stets auch die Hausnummer, bei größeren Städten auch Stadtteil und Gebäudeteil — Nord-, Süd- oder Seitengebäude — anzugeben. Hält der Empfänger sich nur vorübergehend oder zum Besuch am Bestimmungsort auf, so ist es nötig, auch den Namen des Wohnungsinhabers hinzuzufügen, bei dem er sich aufhält. Auf Briefen nach Berlin ist außerdem stets der Postbezirk und die Nummer des Postamts (z. B. Berlin N. W. 6) niederzuschreiben, von dem die Sendung bestellt oder abgeholt wird. Von größtem Wert für die genaue Abfassung der Briefauffchriften ist es, wenn ein Jeder sich gewöhnt, beim Schreiben seiner Briefe — selbst in solchen an nahe Bekannte oder Verwandte — unter der Ortsangabe oder unter seiner Unterschrift stets Straße, Hausnummern usw. seiner Wohnung anzugeben. Der Empfänger wird dadurch in den meisten Fällen von selbst veranlaßt, die ihm mitgeteilten Wohnungsinformationen auch für die Auffchrift des Antwortbriefes anzuwenden; dadurch werden dann alle Irrtümer bei der Postabgabe dieses Briefes ferngehalten. Insbesondere sollen Briefe, Banknoten usw. — auch solche, die einen hohen Wert haben und deshalb annehmen, daß sie bekannt sind — mit ihrem Bestiel vorangehen und es nicht verkümmern, im Raus ihrer Briefhüllen und auf den Briefumschlägen neben den Adressen über Fernsprechnummern, Bankkonten usw. stets Straße und Hausnummer stark hervortretend niederschreiben oder vorzudrucken zu lassen. Auch sie müssen bedenken, daß in der

jetzigen Zeit beim Fehlen dieser Angaben auf den an die gerichteten Briefschaften Verzögerungen oder Verwechslungen durch Aushilfsbriefträger vorkommen können.

*** Limburg, 25. Januar.** Der Vogelmord in Form des Schießsports treibt hier die traffesten Blüten. Zahlreiche halbwüchsige Burschen sind im Besitz von Vogelflinten. Was ihnen vor das Rohr kommt, wird niedergestrichen. Eine hiesige Dame hat im Garten einer Brauerei nicht weniger als 47 erschossene Meisen, Finken und Kohlchen begraben. — Da kann man sich über das Verschwinden der Vogelwelt nicht wundern.

*** Kellterbach, 25. Januar.** Die Isolatoren an den Hochspannungsdrähten der Ueberlandzentrale sind in den letzten Nächten von roher Hand zerstört worden. Auch in der Gemarkung Rüffelsheim zerklüfteten junge Burschen eine große Zahl Isolatoren. In diesem Falle wurden die Rohlinge bereits ermittelt und zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt.

*** Von der Bergstraße, 25. Januar.** Die fortgesetzte steigenden Tabakpreise haben die Landwirte wieder zu einem vermehrten Tabakanbau veranlaßt. Während vor dem Kriege der Zentner höchstens mit 28 Mk. bezahlt wurde, erhielten die Tabakbauern bei einer ausgezeichneten Ernte, die zudem von vorzüglicher Güte war, im den Händlern bezahlt. Das sind Preise, wie sie an der letzten Jahre bis zu 80 Mk. für den Zentner Tabak von Bergstraße noch niemals bezahlt wurden.

*** Von der Weser, 20. Jan.** In Hann.-Münden starb im 63. Lebensjahre der Schriftsteller Karl Ratermann. Er war der Verfasser des wohl in aller Welt bekannten Spruchs am Weserstein:

„Wo Berra sich und Fulda küssen,
Sie ihren Namen büßen müssen.
Und hier entsteht durch diesen Kuß,
Deutsch bis zum Meer, der Weserfluß.“

In naturwissenschaftlichen Kreisen war Ratermann durch seine Muschelsammlung, einer der größten Deutschlands, weithin bekannt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. Jan. Wie verschiedene Morgenblätter melden, berichtet die „Tribuna“, daß es einem ihrer Mitarbeiter gelang, eine Persönlichkeit aus dem engsten Gefolge der Königin Milena von Montenegro zu sprechen, als sie nachts ihren Aufenthalt auf dem Bahnhof von Rom nahm. Es scheint, daß die Erklärung der betreffenden Persönlichkeit mit ausdrücklicher Zustimmung der Königin abgegeben wurde, die damit ihrem Gemahl gegen den von der italienischen Presse erhobenen Vorwurf der Verräterei am Bierverband in Schutz nehmen wollte. Die Erklärung lautet: Es ist nicht richtig, daß General Martinowitsch rund 12 000 Mann zur Verteidigung des Montenegro zur Verfügung stellte. Er sandte vielmehr 5000 Mann Montenegriner sowie eine serbische und eine französische Artillerieabteilung. Von unserer Seite wurde mit großer Hartnäckigkeit gekämpft, allein unsere Verteidigungsmittel waren ungenügend und der Feind überschüttete uns mit einem derartigen Hagel von Geschossen, daß in Cetinje die Häuser wie bei einem Erdbeben zitterten.

Berlin, 26. Jan. Schweizer Blätter lassen sich aus Mailand berichten, man verhehle sich in italienischen Kreisen nicht, daß bei der montenegrinischen Regierung die ausgebliebene Unterstützung Italiens Bitterkeit hervorrufen habe.

Berlin, 26. Jan. Ein Mitarbeiter des „Berliner Lokalanzeigers“ wurde in Basel dem Obersten Houe vorgestellt, der im Auftrage des Präsidenten der Vereinigten Staaten Europa bereist und heute früh in Berlin einzutreffen gedachte. Houe erzählte, daß er in Deutschland seit vielen Jahren wiederholt zu Besuch war und auch in Potsdam vom Kaiser empfangen wurde. Ueber den Zweck seiner Mission sei er um so zurückhaltender gewesen, als er auch in Paris den Ausfragern jede Auskunft verweigern mußte.

Berlin, 26. Jan. Nach der „Kölnischen Zeitung“ erfahren Schweizer Blätter aus portugiesischen Zeitungen, daß England die Kriegserklärung Portugals an Deutschland verlange, um die 37 großen Transatlantischen Dampfer Deutschlands, die im Hafen von Lissabon liegen, einfordern zu können. In anderen portugiesischen Häfen des Mutterlandes befinden sich noch 20 andere deutsche Dampfer. Die Kriegserklärung würde noch nicht bedeuten, daß sich Portugal handelnd am Kriege beteilige.

Berlin, 26. Jan. Englische Kaufleute versuchen jetzt, wie der „Post-Zeitung“ berichtet wird, in Holland und in nordischen Ländern große Mengen Lebensmittel für englische Rechnung festzulegen. Es handelt sich dabei um alle Erzeugnisse, deren Ausfuhr in den betreffenden Ländern noch erlaubt sei. In den Ländern die in Warenaustausch mit den Mittelmächten stehen, werde versucht, die Austauschwaren auch aus England zu liefern. Die Folge dieses Verfahrens würde eine bedeutende Preissteigerung der Lebensmittel in den neutralen Ländern sein.

Berlin, 26. Jan. Aus der Rede des schwedischen Ministerpräsidenten will die „Germania“ herausfühlen, daß die Briten in den nordischen Staatsmännern keine willfährigen Trabanten ihres eigenartigen Schutzes der kleinen Staaten finden.

Berlin, 26. Jan. Laut „Popola de Italia“ machte in Mailand die Nachricht von dem Einzug der Oesterreicher in Stutari großen Eindruck. Man habe nicht geglaubt, daß die Oesterreicher sich so schnell der Stadt bemächtigen würden. Es frage sich jetzt, was aus den Italienern in Albanien werden müssen, wenn die Italiener weiter vorrücken, denn Essad Pascha könne die Oesterreicher allein nicht aufhalten.

Tarbes, 26. Jan. Meldung der Agence Havas. Im hiesigen Arsenal fand heute im Patronenforterraum eine Explosion statt. Fünf Menschen wurden getötet, ungefähr 30 verletzt. Die Explosion ist auf einen Zufall zurückzuführen.

Vermischtes.

Dem Kaiser!

27. Januar 1916.

Du bist, so recht nach deutscher Zosernart,
Am alten Stamm ein kräftig grünes Reis,
Viel Edelmut mit Glauben eng gepaart, —
Singt Dir Dein Volk schon heute Lob und Preis.
Du wollest, mehr als Menschenkraft vermag,
Dem Völkerfrieden goldne Brücken bauen;
Doch über Nacht brach los wie Wetter Schlag
Der Krieg. — Umsonst Dein Mähen, Dein Ber-
tuen.

Dein Herz, es glaubte falschem Fürsteneid,
Im hohen Rat der Völker: Zug und Trug,
So türmte an den Grenzen sich der Reid,
Der maßlos frech das Völkerrecht erschlug.
Nur einer hielt sein einst gegebenes Wort,
Der konnte noch das Lied der deutschen Treue;
Zu alledem blieb Gott Dir Fels und Hort
Und schenkte Mut und Kraft Dir stets aufs neue.

Dein Volk stand auf, und keiner blieb zurück,
Die Gloden klangen, und der Sturm brach los;
Daheim die Lieben, stilles trautes Glück
Lag wohlgeborgen in der Heimat Schoß. —
Wie Blitz und Donner, mächtig Schlag auf Schlag,
So segten Siegfriedsschwerter in die Feinde;
Sieg aller Enden über Jahr und Tag,
Und festgefügt steht die Gemeinde. —

Aus fernem Osten grüßet helles Licht,
Dort halten Bundesbrüder treue Wacht;
Erschlagen wurde schon der freche Wicht,
Doch auch dem größten naht die letzte Nacht. —
Mars ordnet Hauen, scharf neu das Schwert,
Und durch die Reigen zieht ein stummes Mahnen:
Bleibt stark und hofft, es geht um Hof und Herd,
Mit Eichenlaub bringt heim die alten Fahnen!

Das sei ein Wort, gehalten hier und dort;
Wir schlagen rechts und links die Hände ein,
Im freien Feld und auf des Schiffes Bord:
Vorwärts mit Gott! der Sieg muß unser sein!
Doch das sei Lösung und sei Feldgeschrei,
Zum Tag, der wiederkehrt heut' aufs neue:
Dem Kaiser Heil! Das deutsche Volk bleibt frei!
Es bleibt in Ewigkeit das Volk der Treue!

Hermann Böning,
Hauptmann d. R., im Felde.

Aus Groß-Berlin.

Angelaublich! Eine überraschende Aufführung hat Berliner Blättermeldungen zufolge ein Wohnungsdiebstahl gefunden, der in einem Hause der Werderstraße zu Berlin-Britz ausgeführt worden war. Die Diebe drangen anscheinend mit Nachschlüssel in die Wohnung eines Ehepaars ein und richteten nach vollendetem Einbruch eine wilde Verwüstung an. Es fiel ihnen nur ein kleiner Geldbetrag in die Hände und aus Wut darüber zerschlugen sie die Betten, zerschlugen die Wanduhr und einen großen Spiegel, zerbrachen Schirme und zerrissen Kleidungsstücke, und gossen schließlich mehrere Flaschen Himbeeressenz über die Möbel. Die Kriminalpolizei ermittelte nunmehr die Diebe. Sie nahmen aber nicht etwa, wie man nach der Art der Ausschüttung des Einbruchs erwarten sollte, alte Gewohnheitsdiebe, sondern den 8 Jahre alten Max B. und dessen Bruder, den 12 Jahre alten Paul B. aus der Rudower Straße. Die beiden Jungen hatten dem Sohn der Bestohlenen den Wohnungsschlüssel beim Spielen fortgenommen und sich so Eintritt in die Wohnung verschafft. Die weitere Untersuchung wird ergeben, ob die Burschen, die in dem angeführten Falle geständig sind, noch mehrere solcher Taten ausgeführt haben. Die Kinder berechnen tatsächlich „zu den schönsten Hoffnungen“.

Aus dem Reiche.

+ **Rudolph Sohm** — Ritter des Ordens Pour le Mérite. Der ordentliche Professor an der Universität Leipzig Geheimrat Dr. Rudolph Sohm ist, wie der „Reichsanzeiger“ mittelt, nach erfolgter Wahl zum stimmberechtigten Ritter des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste ernannt worden. Sohm ist am 29. Oktober 1841 in Rostock geboren, steht also im 75. Lebensjahre. Der berühmte Rechtslehrer, der auch an der Gestaltung des Bürgerlichen Gesetzbuches hervorragenden Anteil hat, schrieb außer anderen Werken die: „Institutionen des römischen Rechts“, die 14 Auflagen, und die rühmlichst bekannte, kurzgefasste „Kirchengeschichte im Grundriss“, die 18 Auflagen erreicht hat.

Die neuen eisernen Zehnpfennigstücke gelangen vom 25. Januar ab zur Ausgabe. Sie werden indes nicht an Sammler abgegeben; denn einmal werden sie für den Verkehr dringend gebraucht und zweitens wird ihnen angesichts der vielen Millionen, die geprägt werden, ein Seltenheitswert niemals zukommen.

+ **Höchstpreise für Speiseöl.** Die Preise für Speiseöl haben in letzter Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie „W. L. B.“ hört, wird seitens der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöl eingehend erwogen. (W. L. B.)

+ **Eine feingewebte Ansiedlung in Rheinhessen.** Bei Ausgrabungen in der Nähe von Wachenheim in Rheinhessen stieß man, dem „Tag“ zufolge, auf eine sehr ausgedehnte feingewebte Ansiedlung. Aufgedeckt wurden bis jetzt neun Wohnplätze. Die gemachten Funde an Gefäßen, Stein- und Knochengeschäften liefern wichtige Aufschlüsse über die Bauart der Behausungen, die vor 6000 Jahren in Rheinhessen bestand. Die Ausgrabungen, die auf Veranlassung der römisch-germanischen Abteilung des Kaiserlich deutschen archäologischen Instituts stattfinden, werden fortgesetzt.

+ **August Bebel's Enkel gestorben.** Der einzige Enkel August Bebel's, der Medizinstudent Werner Simon aus Jülich, ist am Sonntag in Jena gestorben. Er war 1892 in Veltheim geboren und seit Oktober in Jena immatrikuliert. Die Todesursache ist Herzschwäche.

+ **Ein deutscher Dampfer gestrandet.** Nach einer Meldung aus Karlskrona ist der deutsche Dampfer „Kresmann“ (500 Tonnen) auf der Reise von Stettin nach Stockholm Sonntagabend bei Lillaengan auf Grund geraten und led geworden. Die Mannschaft ist an Land gegangen.

Aus aller Welt.

+ **Kaiser Wilhelms Donaufahrt.** Kaiser Wilhelm II. traf von Belgien kommend am 20. Januar morgens um halb acht Uhr mit Begleitung, unter anderen Herzog Johann Albrecht von Württemberg und Oberhofmarschall Freiherr von Reichenbach, in Bazias ein. Nach Abstreifen der Front der Ehrenkompanie nahm der Kaiser den Bericht des Korpskommandanten von Temeswar entgegen. Hierauf wurden dem Kaiser der Obergespan des Krassoszerenger Komitats Jolán Hedwige sowie Vizegespan Aurel Jffetug vorgestellt. Nach längerer Unterhaltung mit den Herren begab sich der Kaiser mit seinem Gefolge auf die nächste Berghöhe und ließ sich den Verlauf des Uberganges der Truppen über die Donau bei Roma genau erklären. Nach längerem Verweilen kehrte der Kaiser nach Bazias zurück. Er ersuchte den Obergespan Hedwige, dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza einen herzlichen Gruß zu übermitteln. Der Kaiser begab sich hierauf auf den Dampfer „Sofie“ der ungarischen Fluß- und Seeschiffahrtsgesellschaft, der den Kaiser in Begleitung des Dampfers „Franz Ferdinand“ durch die Kanäle nach Orsova brachte. Der Kaiser hielt sich während des ganzen Weges in Deck auf und drückte wiederholt seine Bewunderung und sein Entzücken über die prächtige Gegend aus. Er ließ sich vom Obergespan genauen Bericht über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bevölkerung geben. Auch bei Orsova wurde dem Kaiser die Geschichte des dortigen Donauüberganges der verbündeten Truppen berichtet. Um 1 Uhr dinierte der Kaiser in Gesellschaft des Temeswarer Korpskommandanten und des Obergespan Hedwige. Um 3 Uhr ging der Kaiser in Orsova an Land, wo er mit großen militärischen Festlichkeiten empfangen wurde. Nach herzlichem Abschied von den Herren und dem Herzog von Württemberg, der in Orsova blieb, bestieg der Kaiser ein Automobil, um auf der Sechens-Ghaule nach Bazias zurückzufahren, von wo er abends um 7 Uhr die Weiterreise im Holzug fortsetzte.

Das Hochwasser in Holland ist wieder im Steigen begriffen. Wie dem „B. L.“ mitgeteilt wird, ist das Wasser besonders bei Zaandam und Burmerend bedrohlich gestiegen. In Burmerend mußte der ganze südliche Stadteil geräumt werden. Der Doornseer Polder zwischen IJdinghooft und Burmerend ist bereits an mehreren Stellen überflutet.

Einer der Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand gestorben. Der serbische Anarchist Nedjelko Cabrinovic, der in dem Prozeß gegen die Attentäter von Sarajewo am 28. Oktober 1914 zu zwanzig Jahren schweren Kerkers, verschärft mit hartem Lager in einer dunklen Zelle am 28. Juni eines jeden Jahres, verurteilt worden war, ist in der Militärstrafanstalt zu Theresienstadt an Lungentuberkulose gestorben. Wegen Minderjährigkeit konnte er wie der Hauptattentäter Princip seinerzeit nicht zum Tode verurteilt werden.

+ **Wieder ein Eisenbahnunglück in Italien.** Wie „Secolo“ aus Florenz meldet, ereignete sich auf der Linie Florenz-Bologna ein schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug, der um 7 Uhr 30 Minuten von Florenz abgefahren war, stieß auf dem Bahnhof Bioppe di Salvo mit einem dort haltenden Güterzug zusammen. Genauere Nachrichten über die Ausdehnung des Unglücks liegen noch nicht vor. Man spricht von vielen Verwundeten und sehr großem Materialschaden.

Bisher 63 italienische Generale kaltgestellt. Mit der Pensionierung der Generale Florento, Marro und Rotondi ist die Zahl der seit Kriegsbeginn kaltgestellten italienischen Generale auf 63 gestiegen.

Vermischtes.

Der musikalische Marschall Vorwärts. Der alte Blücher war ein großer Musikfreund, ohne selbst musikalisch zu sein, mehr Liebhaber als ausübender Dilettant. Seine Lieblingsstücke, so oft er sie hörte, elektrisierten ihn, unter allen aber nahm Mozarts „Zauberflöte“ die erste Stelle ein. Als die Militären in Aachen waren, war es Angelika Catalani, die als Sängerin und Frau einen wahren Enthusiasmus erregte. An der Spitze ihrer Verehrer stand Kaiser Alexander. Aber nicht der schöne Zar, sondern der greise Marschall Vorwärts war ihr erklärter Liebling. Bei der großen Soirée, in der damals alle in Aachen anwesenden Größen gegenwärtig waren, sang auch die Catalani. Nach jedem Stücke, deren sie fünf hören ließ, folgte ein wahrer Beifallssturm. Darunter befand sich auch Papagenos „Kling, Glöckchen, Kling“. Blücher, ganz entzückt von der ihm so lieben Melodie, forderte die Signora Catalani auf, noch etwas von Papageno zu singen; sie geriet darüber in nicht geringe Verlegenheit und sah sich nach einigem Zögern genötigt, dem alten Helden einzugestehen, von Papagenos Arien nichts mehr einstudiert zu haben. „Ich kann es Sie lehren“, versetzte Blücher, „Ich kann alles aus der Zauberflöte.“ — „Was?“ rief Alexander, „Blücher kann auch singen? Da muß er uns etwas zum besten geben.“ General Vorwärts stellte sich in Positur und begann mit seiner rauhen Stimme jämmerlich falsch, aber doch erkennbar: „Der Vogelfänger bin ich ja, stets lustig, heiter, hoppsa.“ Kaiser Franz lachte dem Gesange des alten Marschalls mit höchster Rührung, der ernste König von Preußen lächelte still vor sich hin, aber Alexander lachte aus Leibesträften und gab das Zeichen zum Applaus, der auch in reichlichem Maße erfolgte. Blücher, durch diesen nicht endenwollenden Beifallssturm ermuntert, sang noch: „Ein Mädchen oder Weibchen wünscht Papageno sich“, und endlich: „Bachus ist ein braver Mann“. Die letzte Nummer erregte einen solchen Applaus, daß die Catalani scherzhaft aufträte: „Mit dem alten Blücher könnte ich's nicht aufnehmen, er hat mich richtig geschlagen, ihm wurde mehr applaudiert als mir.“

Geschichtskalender.

Donnerstag, 22. Januar. 1729. G. E. Lessing, Dichter und Kritiker. * Romant. — 1788. Lord Byron, englischer Dichter. * London. — 1814. Ed. Zeller, philosophischer Schriftsteller. * Kleinbottwar. — 1820. Herm. Ring, Dichter. * Sindau. — 1901. Victoria Alexandrine, Königin von Großbritannien usw. † Osborne. Regierungsantritt Eduards VII. — 1915. Nordwestlich Pont-A-Mousson brechen zwei Angriffe unter schweren Verlusten der Franzosen im deutschen Feuer zusammen. — Fortschreiten der deutschen Angriffe gegen den Sucha-Abhang. — Der englische Dampfer „Pulmar“ am Eingang des Bormelkanals von einem deutschen U-Boot versenkt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. unseres Kaisers

findet am Donnerstag den 27. Januar vormittags 10 Uhr in unserer Hauptkirche

Festgottesdienst

an, zu dem wir die Anwaltschaft, Behörden, Schulen, und Gemeindeglieder herzlich einladen.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Der evangelische Kirchenvorstand

Kriegerverein Herborn

Zu dem anlässlich der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers stattfindenden

Festgottesdienst

Antreten bei der Fahne vormittags 20 Minuten vor 10 Uhr. Anzug: R. u. g.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand

Vortrags-Abend

veranstaltet zum Besten der Kriegsfürsorge in Herborn und im Interesse der hiesigen Verwundeten

von der Rezitatorin Fräulein Sophie Hessemer und dem Pianisten Herrn Hetzel, Frankfurt am 29. Januar 1916, abends 8 Uhr im Saale Nassauer Hof

Vortrags-Folge:

Fantasie inpromptu Chopin
Polacca brillante Weber

Herr Hetzel

Gebot ans Volk R. Dehmel
An Edward Grey F. Jakobsen
Zeitgedicht I. v. Lauff
Zeitgedicht Lissauer

Sophie Hessemer.

Walzer Rubinstein
Rhapsodie XI. Liszt

Herr Hetzel.

Die Wallfahrt nach Kewelaer Heino
Musik von Uhl.
Der Page von Hochburgund B. v. Münchh.
Musik von V. v. Witkowski-Biedau.

Sophie Hessemer.

Heitere Dichtungen von Presber, Storm, W. L. B.
Sophie Hessemer.

Eintrittskarten zum Preise von 3 Mk., 1 und 1 Mk. sind im Vorverkauf in der Musik-Handlung von E. Magnus, hier, sonst an der Kasse zu haben

Kriegsfürsorge-Ausschuss

Bekanntmachung

betr. Aufruf des Landsturms.

Auf Grund der allerhöchsten Verordnung und der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 28. Mai werden alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden Wehrpflichtigen, die im Jahre 1898 geboren sind und der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1915 das 17. Lebensjahr vollendet haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom

24. bis 31. Januar d. Js.

auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zur Landsturm-Anmeldung.

Die auswärtig Geborenen haben ihren Geburtsort oder einen sonstigen Ausweis vorzulegen. Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle in der vorgeschriebenen Zeit nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 5 Monaten bis 6 Jahren (Militär-Straf-Gesetz-Buch § 5) fern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verurteilt.

Herborn, den 21. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Virken

3-4 Zimmerwohnung Evang. Kirchenchor Herborn
per 1. Juli in Herborn
zu mieten gesucht.
Schriftliche Offerten an die Geschäftsstelle d. Ch. erbeten.

Vorschriftsmäßige Anhänge-Karten für Feldpostsendungen
sind zu haben in der
Druckerei E. Anding
Herborn.

Heute Mittwoch
9 Uhr:
Hauptprobe in der
Kirchliche Musik

Donnerstag, den 27. J.
Kaisers Geburtstagsfeier
Herborn.
10 Uhr: Festgottesdienst
Herr Pfarrer Contz
Mitwirkung des Kirchen-
Kinderchors.
Kollekte zur Verwertung
unsern Kaiser.
(Die Lieber werden
Kirchbüchern ausgegeben)